

## Der Kreis Höxter - eine Einführung

von Adolf Schüttler

Der Kreis Höxter im Oberen Weserbergland reicht von Westen nach Osten von dem Kamm der Egge bis an die Weser und von Süden nach Norden von der Diemel bis an eine niedrige Schwelle, welche die Steinheimer Börde von dem Blomberger Becken im Lipper Land trennt (Abb. 1).

Die Egge ist ein langgestreckter, fast paßloser Nord-Süd verlaufender Schichtkamm mit steilem Abfall nach Osten aus harten Sandsteinen der Unteren Kreide. Der West-Ost-Verkehr wird erschwert, und so mußte für die Eisenbahn nach dem Knotenpunkt Altenbeken ein 1.632 m langer Tunnel gebaut werden. Auf dem Eggekamm liegt die Rhein-Weser-Wasserscheide. So wird das gesamte Kreisgebiet durch Emmer, Nethe und Diemel nach Osten zur Weser entwässert.

Das im Osten an die Egge anschließende langgestreckte östliche Eggevorland (Sandebecker, Driburger, Willebadessen-Bonenburger Hügelländer und Rimbecker Platte) ist ein von zahlreichen Störungen durchzogenes Schollenmosaik, vorwiegend aus weichen, leicht ausräumbaren Mergeln und Tonsteinen des Keupers, Lias und Oberen Buntsandsteins (Röt). Zwischen vielen kleinen und größeren Ausräumen ragen kleinere, meist plattenartige Erhebungen aus härterem Material heraus, meist Muschelkalk, wodurch ein unruhiges, unübersichtliches Kleinrelief entstand. Im Eggevorland liegen die Stadtkerne von Bad Driburg und Willebadessen. Im Gegensatz zu der verkehrshemmenden Egge laufen Nord-Süd gerichtete Straßen und Eisenbahnstrecken durch das Vorland.

Weiter nach Osten schließt sich an das Eggevorland der zentrale Kernraum des Kreises mit fruchtbaren Löß- und Kalkböden an, die früh besiedelt wurden: die Steinheimer Börde im Norden, die Borgentreicher und Warburger Börde im Süden und das Brakeler Bergland (Brakeler Muschelkalkschwelle) zwischen beiden (Abb. 2). Die Börden sind mit Löß erfüllte Keupermulden, und das Brakeler Bergland (der Nethegau) ist ein zum Ostrand hin stark zertaltes Muschelkalkplateau, das steil zum Wesertal abfällt. In der Steinheimer Börde liegen die Städte Steinheim und Nieheim, auf der Muschelkalkschwelle Brakel und in den südlichen Börden Warburg und Borgentreich.

Im äußersten Nordosten hat der Kreis Höxter einen schmalen Anteil an dem leichtwelligen, vorwiegend aus weichen Keupertonen aufgebauten Köterbergland. Es wird im Westen von den

Schilfsandsteinhöhen bei Marienmünster und im Osten von dem aus hartem Rätsandstein aufgebauten, 496 m ü. NN hohen Köterberg überragt. Der größte Teil dieses Hügellandes gehört zu der 1970 gegründeten Stadt Marienmünster mit dem Verwaltungssitz in Vörden.

Das Wesertal ist im Kreisgebiet mit Terrassenflächen wechselnder Breite zwischen dem Brakeler Bergland im Westen und dem Sollinggewölbe im Osten 150 bis 200 m tief eingesenkt. Das Talprofil ist asymmetrisch: Steil fällt das Brakeler Bergland, zum Teil sogar mit fast senkrechten, kahlen Kalkklippen zum Wesertal ab, während auf der anderen Seite der aus hartem Sandstein des Mittleren Buntsandsteins aufgebaute Solling viel sanfter allmählich ansteigt.

Der Talgrund des Wesertals ist zum größten Teil in den weichen Tonschichten des Oberen Buntsandsteins (Röt) angelegt. Nur an zwei Stellen, wo der Mittlere Buntsandstein (Hauptbuntsandstein) bis auf die linke Talseite reicht, fließt der Fluß in engen, epigenetisch angelegten Durchbruchstrecken: einmal zwischen Karlshafen und Herstelle, wo er in das Kreisgebiet eintritt, und zum anderen zwischen Blankenau und Wehrden, etwa halbwegs zwischen Beverungen und Höxter.

Auf dem bis zu 3 km breiten Talboden fließt die Weser in weitgeschwungenen Mäanderbögen mit wechselnden Prall- und Gleithängen dahin, begleitet von einer hochwassergefährdeten und daher bis heute siedlungsfreien, als Grünland genutzten jungquartären Aue. Darüber folgt mit einem etwa 3 bis 5 m hohen Steilanstieg eine weichselzeitliche Niederterrasse mit ausgedehntem Ackerland und den meisten Siedlungen. Hier liegen auch die Stadtkerne von Höxter und Beverungen. Die angrenzende höhere saalezeitliche Mittelterrasse ist mit fruchtbarem Löß bedeckt und wird daher fast ausschließlich als Ackerland genutzt.

Etwa 20 km nordwestlich der Kreisgrenze verläuft eine bemerkenswerte Siedlungsgrenze quer durch das Lipper Land. Sie trennt ein ausgedehntes Streusiedlungsgebiet, das ganz Nordwestdeutschland umfaßt, von einem südlichen Siedlungsbereich mit Haufendörfern, der über die Hessischen Senken bis in die altbesiedelten Landschaften Süddeutschlands reicht. Die zugehörigen Feldmarken der Dörfer waren ursprünglich in Gewanne gegliedert, die in Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang bewirtschaftet wurden.

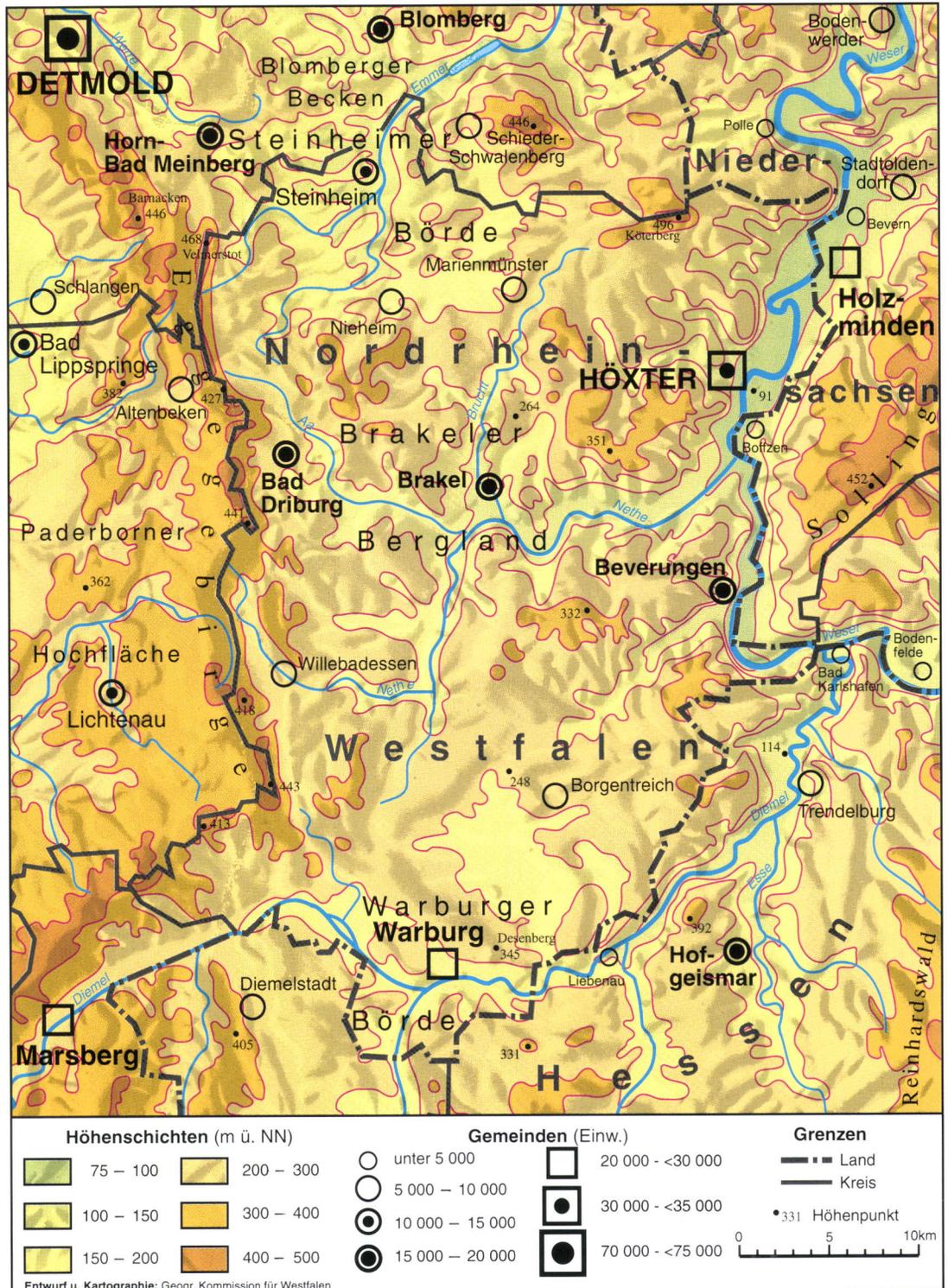


Abb. 1: Höhenschichten und Gemeinden

Seit dem Mittelalter sind viele dieser Dörfer verschwunden. Aber das zugehörige Ackerland wurde weiterhin von den noch bestehenden Siedlungen aus bewirtschaftet. Ursachen dieses Wüstungsprozesses waren Fehden, die Pest und andere Seuchen, die viele Bewohner dahinrafften oder zur Flucht in die Städte trieben. Die Bauern der Umgebung gaben ihre Höfe auf und zogen hinter die schützenden Mauern der neuen, von den Landesherren gegründeten Städte, die ihnen auch mehr

persönliche Freiheiten und Rechte gewährten. Aus Bauern wurden Ackerbürger. So liegen deutliche Wüstungsringe um die landesherrlichen Gründungsstädte. Weitere Wüstungen entstanden durch die Bildung oder Vergrößerung der Rittergüter des Adels mit ausgedehnten Ackerschlägen auf ehemaligem Bauernland.

Ein charakteristisches Siedlungselement der Bördenlandschaften des Oberen Weserberglandes

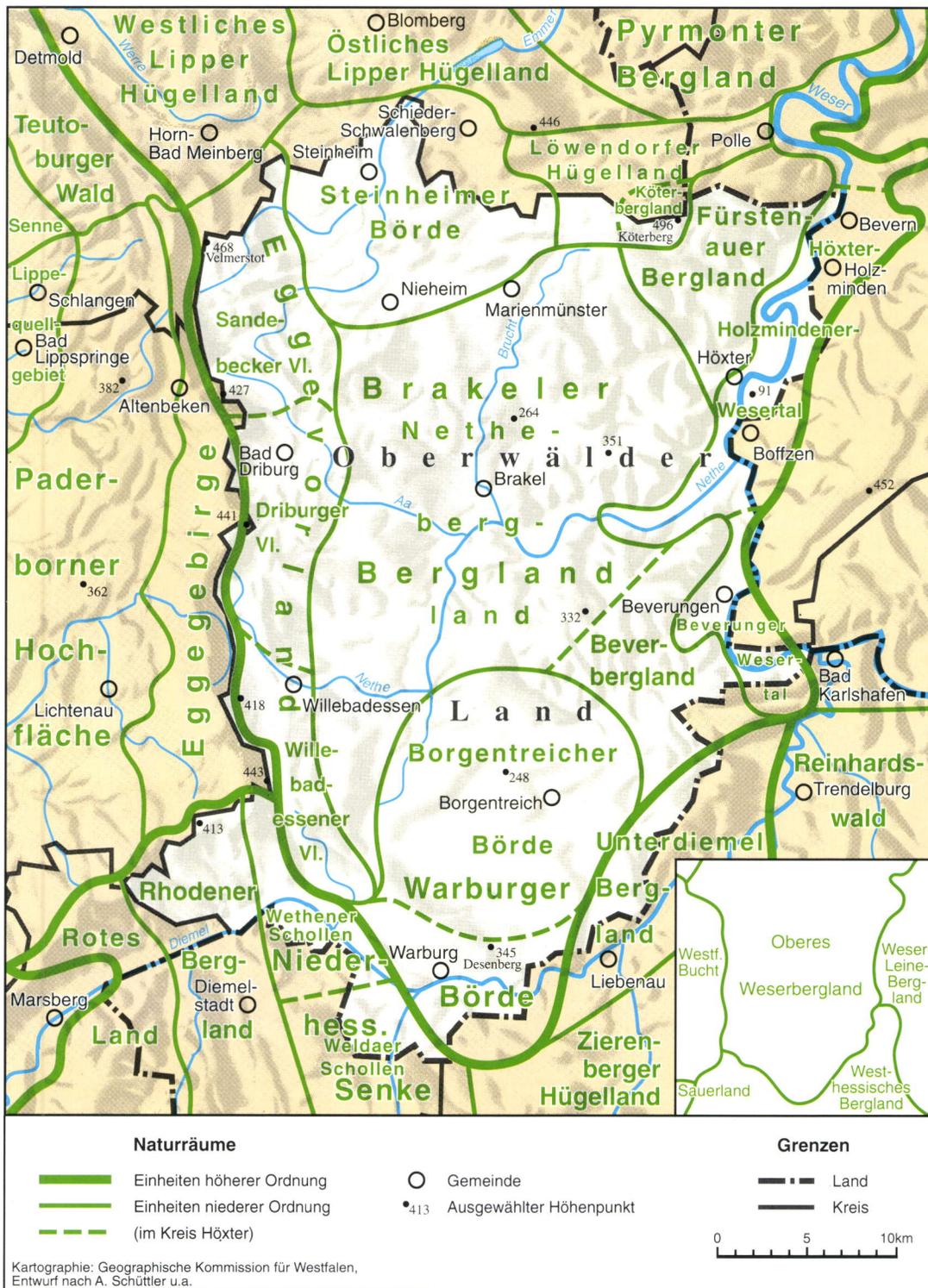


Abb. 2: Naturräumliche Gliederung

und auch der Brakeler Muschelkalkschwelle sind die Güter des Adels mit ausgedehnten, in große Schläge gegliederten Ackerfluren. Das repräsentative Herrenhaus wird von einem Wassergraben, einer "Gräfte", umgeben. Nach außen hin schließen sich meist ein großer Park an und zur anderen Seite die um einen Hofraum gruppierten Wirtschaftsgebäude. Die Wasserburgen liegen in feuchten Niederungen, wo sie durch die Gräften geschützt waren, im Gegensatz zu den auf hochwasserfreiem

Grund gelegenen alten Bauerndörfern. Die meisten Güter sind im 16. Jh. entstanden. Heute sind die Güter vorbildlich geführte landwirtschaftliche Großbetriebe, die mit modernem Management und neuzeitlichen Anbaumethoden hohe Erträge erwirtschaften.

Die jahrhundertealte bäuerliche Struktur der Dörfer (heute Örtschaften der Städte) und Ackerbürgerstädte ist mit der Entwicklung der neuzeit-

lichen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft entscheidend verändert worden. Es gibt im Kreis Höxter keine echten Bauerndörfer mehr. Überall ist die bäuerliche Bevölkerung heute in der Minderheit: Nur rd. 6% der Erwerbstätigen waren 1994 in der Landwirtschaft beschäftigt.

Mit der Zunahme der im Produzierenden Gewerbe und in den Dienstleistungsberufen Tätigen wuchsen die Dörfer (Ortschaften) durch Wohnbauten in den Ortskernen und vor allem an den bisher un bebauten Dorfrändern. Hier sind seit 1950 regelrechte Wohnsiedlungen städtischen oder "vorstädtischen" Gepräges entstanden. Ihre Bewohner fanden nur zum Teil in den Dörfern eine Beschäftigung; in der Mehrzahl fahren sie als Tagespendler in die benachbarten Städte, was erst durch die neuzeitliche Motorisierung in diesem Ausmaße ermöglicht wurde. Heute nehmen diese nichtbäuerlichen "Dorfviertel" ebenso große oder gar größere Flächen in Anspruch wie die einst vorwiegend bäuerlich bestimmten Haufendörfer.

Während die ländlichen Siedlungen mit Haufendörfern, Gewannfluren und Dreifelderwirtschaft Verwandtschaften mit mittel- und süddeutschen Kulturlandschaften aufweisen, ist das traditionelle Haus der Bauern und Ackerbürger niederdeutsch-westfälisch geprägt: das weit über Nordwestdeutschland verbreitete niederdeutsche Hallenhaus mit Stallung, Wohnung und Einlagerung der Ernte unter einem Dach, mit einer durchlaufenden Längsdiel und den Stallungen in Seitenschiffen an den Längswänden. Die älteste Form ist ein Zweiständerbau, wobei zwei Ständerreihen das Gebäude tragen und die seitlichen, niedrigeren Teile mit den Ställen nur angelehnt sind. Aber im Kern unseres Kreises, in den eng bebauten Haufendörfern und Ackerbürgerstädten der getreidereichen Börden, auf der Brakeler Muschelkalkschwelle und auf den Weserterrassen entwickelte man erstmalig dieses Zweiständerhaus zu einem geräumigeren Vierständerbau weiter, wobei der Dachboden für die Bergung der Ernte nach beiden Seiten hin vergrößert wurde. Nach Norden und Westen verbreitete sich dieser Haustyp über weite Teile Westfalens und nach Süden bis auf die Wasserscheide zwischen Diemel und Eder. Diese südliche Verbreitungsgrenze fällt auffällig zusammen mit der niederdeutsch-hochdeutschen Mundartgrenze (der "maken-machen"-Linie) und mit der Grenze des sächsischen gegen das hessische Volkstum. Bis hierhin reichen auch typisch sächsische Ortsnamen wie die auf -inghausen, die Edmund E. Stengel schon 1927 als ein "Stigma des westfälischen Volksstamms" bezeichnete (Stengel 1927, Schüttler 1986).

Die meisten Städte des Kreises wurden im 12. und 13. Jh. vorwiegend von den Landesherren gegründet. Besonders zahlreich waren diese Stadtgründungen in Zusammenhang mit den territorialpolitischen Ereignissen des 12. Jahrhunderts. Nach dem Erwerb des Herzogtums Westfalen im Sauerland aus den Besitzungen Heinrichs des Löwen im Jahre 1180 versuchten die Erzbischöfe von Köln ihr Territorium nach Osten auszudehnen und dabei das Bistum Paderborn einzukreisen. Gegen diese Expansionsbestrebungen und zur Stärkung ihrer politischen und wirtschaftlichen Macht gründeten die Paderborner Bischöfe auch im Bereich des heutigen Kreises Höxter zahlreiche Städte, oft im Anschluß oder gleichzeitig mit einer landesherrlichen Burg: Beverungen, Borgentreich, Borgholz, Driburg, Nieheim, Steinheim, Willebadessen und, gemeinsam mit den Äbten von Marienmünster, Bredenborn und Vörden. Warburg wurde im 12. Jh. vom Grafen Dodiko gegründet, kam aber schon kurz danach in Paderborner Besitz. Ende des 19. Jh.s sind die städtischen Befestigungsanlagen wie Mauern, Türme, Tore und Burgen überall abgetragen worden, und die meisten Städte dehnten sich mit neuen Stadtteilen über ihre ehemaligen Mauerringe weitflächig aus.

Bis zum Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 gehörte der größte Teil des heutigen Kreises Höxter zum Fürstbistum (Hochstift) Paderborn. Nur der äußerste Nordosten mit der Stadt Höxter bildete die Reichsabtei Corvey. 1803 kamen diese beiden geistlichen Fürstentümer erstmalig und 1813 nach der Napoleonischen Zeit endgültig an das Königreich Preußen. Das neuerworbene Gebiet östlich der Egge wurde in drei Landkreise gegliedert: Brakel, Höxter und Warburg. 1832 wurde der Kreis Brakel aufgelöst und 1975, bei der kommunalen Neugliederung des Landes Nordrhein-Westfalen, auch der Kreis Warburg, wodurch Höxter als Kreisstadt des neuen Großkreises deutlich aufgewertet wurde. Gleichzeitig wurden die bisherigen Kleinstädte und Landgemeinden zu zehn größeren Stadtgemeinden zusammengefaßt (Abb. 3): Bad Driburg, Beverungen, Borgentreich, Brakel, Höxter, Marienmünster (mit Verwaltungssitz in Vörden), Nieheim, Steinheim, Warburg und Willebadessen (mit Verwaltungssitz in Peckelsheim). So gibt es heute im Kreis Höxter nur noch Städte und keine Landgemeinden mehr, obwohl dieser im Entwicklungsplan NRW (1995) als "Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur" eingestuft wird.

Innerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen hat der Kreis Höxter eine periphere Randlage im äußersten Osten, wo er an die benachbarten Bundesländer Niedersachsen und Hessen grenzt, und innerhalb



Abb. 3: Kommunale Verwaltungsgliederung 1955 und 1995

des Kreises liegt die Kreisstadt ebenfalls peripher an der äußersten Ostgrenze. Außerdem liegt der Kreis Höxter gewissermaßen im 'toten Winkel' zwischen den wichtigsten Verkehrslinien und Siedlungsbändern der Entwicklungsachsen erster Ordnung Ruhrgebiet-Bielefeld-Hannover-Berlin und Ruhrgebiet-Kassel.

Am 30.06.1995 lebten im Kreis Höxter 153.629 Menschen auf einer Fläche von rd. 1.200 km<sup>2</sup>. Dem entspricht eine Bevölkerungsdichte von nur 128 Einwohnern auf einem Quadratkilometer. Dieser Wert liegt weit unter dem des Regierungsbezirkes Detmold mit 305 E./km<sup>2</sup> und dem des Landes Nordrhein-Westfalen mit 522 E./km<sup>2</sup>. Damit ist der Kreis

Höxter der Kreis mit der geringsten Einwohnerdichte im Land Nordrhein-Westfalen.

Von den zehn Städten des Kreises hat nur die Kreisstadt mehr als 30.000 Einwohner (1995: 33.474). In weiteren fünf Städten leben jeweils 13.000 bis 25.000 Menschen: in Warburg, Bad Driburg, Brakel, Beverungen und Steinheim und nur 5.000 bis 10.000 in Borgentreich, Willebadessen, Nieheim und Marienmünster.

Als Folge der geringen Einwohnerzahlen gibt es nach dem Landesentwicklungsplan NRW 1995, Teil A, im Kreisgebiet kein Oberzentrum, sondern nur sechs Mittelzentren und vier Grundzentren (Abb. 4). Das zugehörige Oberzentrum des Kreises ist in Nordrhein-Westfalen Paderborn, in Hessen Kassel.

Das Zentralitätssystem der Landesentwicklungsplanung läßt sich ergänzen und modifizieren durch die Pendlerzentralität: Einpendler x 100 / Auspendler (Kreft-Kettermann 1991). Dabei kennzeichnet der Wert 100 das Gleichgewicht zwischen Ein- und Auspendlern. Werte über 100 bestimmen den Einpendlerüberschuß und unter 100 das Einpendlerdefizit. Mit Hilfe der Formel lassen sich vergleichbare Werte für die einzelnen Gemeinden ermitteln: für Berufspendler ("Arbeitsmarktzentralität"), für Schüler und Studenten ("Bildungszentralität") und für eine allgemeine Zentralität, die alle Pendler berücksichtigt (Tab. 1). Für die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Gemeinden spielt die Arbeitsmarktzentralität eine besonders wichtige Rolle. Orte mit positiver Arbeitsmarktzentralität werden dabei als "Lokale Märkte" bezeichnet.

Für den gesamten Kreis Höxter wurden bei der Volkszählung 1987 nur 13.521 Berufspendler, aber 17.849 Auspendler ermittelt. Das ergibt eine

**Tab. 1: Pendlerzentralität 1987**

Stadt	Alle Pendler	Berufspendler	Ausbild.-pendler
Beverungen	70	56	164
Borgentreich	29	35	3
Brakel	139	99	418
Bad Driburg	142	119	256
Höxter	104	98	137
Marienmünster	15	20	0
Nieheim	28	27	30
Steinheim	91	86	124
Warburg	169	132	495
Willebadessen	20	23	10

Quelle: LDS NRW; Volkszählung 1987

sehr niedrige Arbeitsmarktzentralität von nur 76. Innerhalb des Kreises sinkt die Arbeitsmarktzentralität von Warburg (132) bis Marienmünster (20). Diese Abnahme entspricht weitgehend der amtlichen zentralörtlichen Zuordnung im heute nicht mehr gültigen Landesentwicklungsplan I/II von 1979. Eindeutig positive Werte hatten nur Warburg und Bad Driburg aufzuweisen (132 und 119). Die Kreisstadt mit den meisten Einwohnern und im alten LEP I/II als einziges größeres Mittelzentrum mit einem Versorgungsbereich von 50.000 bis 100.000 eingestuft erreicht nur knapp den Wert 100 (98). Durch einen recht hohen Wert für die Bildungszentralität (137) ergibt sich aber für die gesamte Zentralität ein etwas günstigerer Wert (104). Alle übrigen Gemeinden sind typische Auspendlergemeinden mit Zentralitätswerten von 91 (Steinheim) bis 15 (Marienmünster).

Zwischen dem Kreis Höxter und seinen Nachbarkreisen entwickelten sich 1987 folgende Pendlerströme:

1. Höxter-Paderborn mit 3.607 Pendlern, darunter 2.923 zum Oberzentrum Paderborn,
2. Höxter-Holzminden in Niedersachsen mit 3.458 Pendlern, darunter 2.207 zur Kreisstadt Holzminden,
3. Höxter-Kreis Lippe mit 2.775 Pendlern und maximalen Werten für Horn-Bad Meinberg und Schieder-Schwalenberg (762 und 757),
4. Höxter-Kassel in Hessen mit 1.548 Pendlern, darunter 482 zum Oberzentrum Kassel.

Von der erwerbstätigen Bevölkerung waren 1994 zwar nur noch 5,8% in der Landwirtschaft tätig, damit aber noch erheblich mehr als im Regierungsbezirk Detmold (2,9%) und im Lande Nordrhein-Westfalen (1,9%). Die höchsten Anteile hatten Willebadessen (21,4%), Marienmünster (15,7%), Borgentreich (14,2%) und Nieheim (12,6%) aufzuweisen. Die geringsten Werte fielen auf die Kreisstadt Höxter und die Bäderstadt Bad Driburg (3,2 und 2,9%) sowie Beverungen (3,5%). Obwohl nur rd. 6% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt sind, gehört der Kreis Höxter mit den Kreisen Kleve und Coesfeld zu den noch am stärksten landwirtschaftlich ausgerichteten Kreisen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

Schwerpunkte der Landwirtschaft und des Abaus liegen in der Mitte des Kreises mit den günstigsten Ackerböden der Steinheimer, Borgentreicher und Warburger Börden und der Brakeler Muschelkalkschwelle. Daher wurden diese Gunsträume auch schon früh von den ältesten Bauernkulturen Europas, den Bandkeramikern, besiedelt und bewirtschaftet. Heute zeichnen sich diese begün-

stigten Flächen durch Waldarmut und ausgedehnte Ackerflächen aus, wohingegen das Grünland zurücktritt. So nahm 1993 das Ackerland im Kreis Höxter 77% der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein (Tab. 2). Dieser Wert liegt deutlich über dem des Landes Nordrhein-Westfalen (70%).

Der fruchtbare Lößboden ermöglichte schon früh den Anbau von anspruchsvollen Gewächsen. So ist für das frühe Mittelalter aus der Bezeichnung "Wetigau" = Weizengau auf einen entsprechend starken und charakteristischen Weizenanbau in der Steinheimer Börde zu schließen. 1991 nahm im Kreis Höxter der Weizen 34% der Ackerfläche in Anspruch (Tab. 3).

**Tab. 2: Hauptnutzungsarten der landwirtschaftlich genutzten Fläche 1993 in %**

	Ackerland	Dauergrünland
Kreis Höxter	77,4	22,3
Reg.-Bez. Detmold	76,9	22,5
Westfalen-Lippe	71,8	27,5
Land NRW	70,0	29,2

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

Die mittelalterliche Landwirtschaft der Dorfsiedlungsgebiete mit Flurzwang und Dreifelderwirtschaft, mit gemeinsam beweideten Brachfeldern und Allmenden ("Gemeinheiten") wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s grundlegend neu gestaltet. Mit der Besömerung der Brachfelder durch Brachfrüchte wie Kartoffeln, Rüben, Klee und anderen Futtergewächsen stieg die Zahl der Anbaufrüchte. Weitere Ertragssteigerungen konnten durch die Verwendung von Mineraldünger und Stickstoff sowie durch das Drainieren von bodenfeuchten Parzellen erreicht werden.

Die Einfuhr hochwertiger Rassen und Züchtungen verbesserte die Erfolge in der Viehzucht. Durch den Bau der Eisenbahnen wurden die Absatzbedingungen besonders mit dem aufstrebenden Ruhrrevier entscheidend verbessert.

Separationen und Zusammenlegungen bewirkten eine Neuverteilung des Landes. Dadurch entfielen die Voraussetzungen für Flurzwang und Dreifelderwirtschaft. Günstigere, dem Markt angepaßte Fruchtfolgen waren damit möglich geworden. Neue Tendenzen sind seit Mitte der 50er Jahre unseres Jahrhunderts zu erkennen, die noch viel weitergehende Umwandlungen der Landwirtschaft einleiteten. Durch die immer stärkere Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten werden immer mehr Arbeitskräfte bei steigenden Erträgen freigestellt. Das gilt für die klein- und mittelbäuerli-

chen Betriebe ebenso wie für die großen Gutsbetriebe. Die meisten Höfe werden heute ohne familienfremde Hilfskräfte bewirtschaftet.

Damit in Zusammenhang steht die Ausdehnung der Getreidearten auf Kosten der arbeitsintensiven Hackfrüchte. Der Kartoffelanbau ist heute ganz unbedeutend geworden. Hingegen nehmen die Wintergetreidearten den größten Teil der Ackerfläche ein, besonders Winterweizen, aber auch Wintergerste. Das Sommergetreide ist zum größten Teil ersetzt worden durch Futterpflanzen (vorwiegend Mais) und "Handelsgewächse" (fast nur Raps).

So nimmt im Kreis Höxter heute das Getreide weite Teile der Ackerflächen ein, davon Weizen 34% und Gerste 25% (Tab. 3). Der Hafer ist auf 4,1% zurückgegangen und der Roggen, einst das charakteristische Getreide Westfalens, sogar auf 0,8%. Auf 6,8% der Ackerfläche werden heute noch Hackfrüchte angebaut, davon Zuckerrüben 5,7% und Kartoffeln nur noch 0,1%. 14,3% der Ackerfläche werden heute mit Winterraps bestellt, der in den letzten Jahren stark zugenommen hat, und 5,9% mit Futterpflanzen.

Im Vergleich zum Land Nordrhein-Westfalen bestehen entscheidende Unterschiede. Besonders

**Tab. 3: Anbau auf dem Ackerland 1991 in %**

Anbauarten	Kreis Höxter	Land NRW	Differenz
Winterweizen	33,6	22,0	11,6
Sommerweizen	0,4	0,3	0,1
Roggen	0,8	4,2	-3,4
Wintergerste	24,1	20,4	3,7
Sommergerste	0,7	2,0	-1,4
Hafer	4,1	3,5	0,6
übriges Getreide	1,3	4,6	-3,3
Körnermais	0,3	2,7	-2,4
Corn-Cob-Mix	0,2	4,0	-3,8
Hülsenfrüchte	1,1	0,9	0,2
Kartoffeln	0,1	2,1	-2,0
Zuckerrüben	5,7	7,2	-1,5
übrige Hackfrüchte	1,0	0,7	0,3
Gemüse	0,8	1,7	-0,8
Winterraps	14,3	5,0	9,3
übrige Handelsgewächse	0,2	0,4	-0,2
Futterpflanzen	5,9	15,9	-10,0
stillgelegte Flächen	5,5	2,6	2,9

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

überdurchschnittlich sind im Kreis Höxter vertreten Weizen, Wintergerste und -raps; besonders unterdurchschnittlich Roggen und Futterpflanzen. Auffallend hoch ist der Anteil stillgelegter Flächen. Mit 5,5% übertrifft das Kreisgebiet deutlich die Werte von Westfalen-Lippe (3,4%) und dem Land NRW (2,6%).

Die Viehhaltung tritt an Bedeutung hinter den Anbau zurück. So betreiben zum Beispiel die großen Güter eine viehlose Landwirtschaft. Auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche kommen im Kreis Höxter 77 Stück Rindvieh gegenüber 115 in Nordrhein-Westfalen. Fast gleich hoch ist der Wert bei den Schweinen mit 379 Stück pro 100 ha LF im Kreis Höxter und 375 in Nordrhein-Westfalen. Allerdings liegt der Wert für Westfalen-Lippe mit 493 deutlich darüber. Die Schafhaltung ist mit 16 Stück auf 100 ha überall gleich unbedeutend. Weit unter dem Landesdurchschnitt liegt die Hühnerhaltung mit 91 Tieren auf 100 ha gegenüber 485 im Landesdurchschnitt und 548 in Westfalen-Lippe. Das erklärt sich aus der großen Zahl von bodenfrei wirtschaftenden Großbetrieben der Geflügelhaltung in Nordrhein-Westfalen, die im Kreis Höxter fehlen (Tab. 4).

**Tab. 4: Viehhaltung 1993: Anzahl auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche LF**

	Kreis Höxter	Westfalen-Lippe	Land NRW
Rinder	77	120	115
Schweine	379	493	375
Schafe	16	15	16
Hühner	91	548	485

Quelle: Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe nach LDS NRW

Eng verbunden mit der landwirtschaftlichen Produktion des Kreises sind die Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelerzeugung. Der großen Ausdehnung der Borgentreicher und Warburger Börde und ihrer hohen Erträge entsprechend wurde Warburg zu einem Schwerpunkt dieser Produktion mit Zuckerfabrik, Brauerei, Schlachthof, Herstellung von Gemüse-, Obst- und Fleischkonserven. Weitere Standorte dieser Art sind vor allem Steinheim und Brakel.

Die tektonischen Störungen des Bergrahmens im Westen und Osten des Kreisgebietes ermöglichen die Förderung und den Vertrieb von Heil- und Tafelwasser in Steinheim-Vinsebeck, Bad Driburg und Warburg-Germete.

Das industrielle Gefüge des Kreises wird in entscheidender Weise durch die Holzverarbeitenden

Zweige, besonders durch die Möbelherstellung bestimmt, die fast in jeder Gemeinde vertreten ist. Der Kreis ist Teil einer größeren Industrieregion mit stark entwickelter Holzbearbeitung, die nach Norden ausgreifend auch das gesamte Lipper und das Ravensberger Land umfaßt.

Im allgemeinen ist bis heute der Tertiäre Sektor immer stärker über den Verarbeitenden Sektor hinausgewachsen, im Kreis Höxter auf 60% gegenüber 35% (1994). Das entspricht in etwa den Werten für den Regierungsbezirk Detmold und für das Land Nordrhein-Westfalen. Die höchsten Anteile erreichen Bad Driburg (70%) und Höxter (67,0%). Nur in Beverungen und in Marienmünster entspricht der Anteil des Verarbeitenden Sektors etwa dem des Tertiären mit 47 zu 50 und 42 zu 42%. Das starke Anwachsen des Tertiären Sektors ist zu einem großen Teil auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs zurückzuführen. Das gilt in besonderem Maße für Bad Driburg. Von den 1.340.528 Fremdenübernachtungen des Jahres 1994 im Kreis Höxter entfielen allein 850.883 (63%) auf diese Bäderstadt. Mit weitem Abstand folgten Höxter, Beverungen, Nieheim und Warburg (siehe auch Statistische Übersicht auf Seite 13).

Dem entsprechend hatte Bad Driburg auch die meisten Betriebe, die meisten Betten, die meisten Ankünfte und die meisten Übernachtungen aufzuweisen, außerdem die längste Aufenthaltsdauer und die höchste Bettenauslastung. In weitem Abstand folgten Höxter und Beverungen, beide mit etwa 90.000 Übernachtungen, entsprechend 7% des Kreiswertes. Mit etwa 80.000 Übernachtungen (6%) folgten Nieheim und Warburg. Bad Driburg verdankt seine hervorragende Stellung den Thermal- und Heilquellen in dem tektonisch stark gestörten Eggevorland und der persönlichen Initiative von Caspar Heinrich von Sierstorpff (1750-1842), dem Begründer dieses Privatbades.

Das Bildungsangebot im Kreis Höxter ist als ausreichend zu bezeichnen. Mit einer Abteilung der Gesamthochschule Paderborn in Höxter bieten sich im Kreisgebiet auch Weiterbildungsmöglichkeiten für Absolventen der zahlreichen weiterführenden Schulen.

Die neuzeitliche Entwicklung der mittelalterlichen Ackerbürgerstädte zu Industrie-, Gewerbe-, Handels- und Dienstleistungszentren machte eine Neuordnung der mittelalterlichen Stadtkerne notwendig. Hier konnten sich die bäuerlichen Betriebe auf engem Raum nicht an die notwendige Modernisierung und Intensivierung anpassen. Gleich nach der Währungsreform 1948 wurden die ersten Höfe in die Feldflur verlegt. Weitere Betriebe folg-

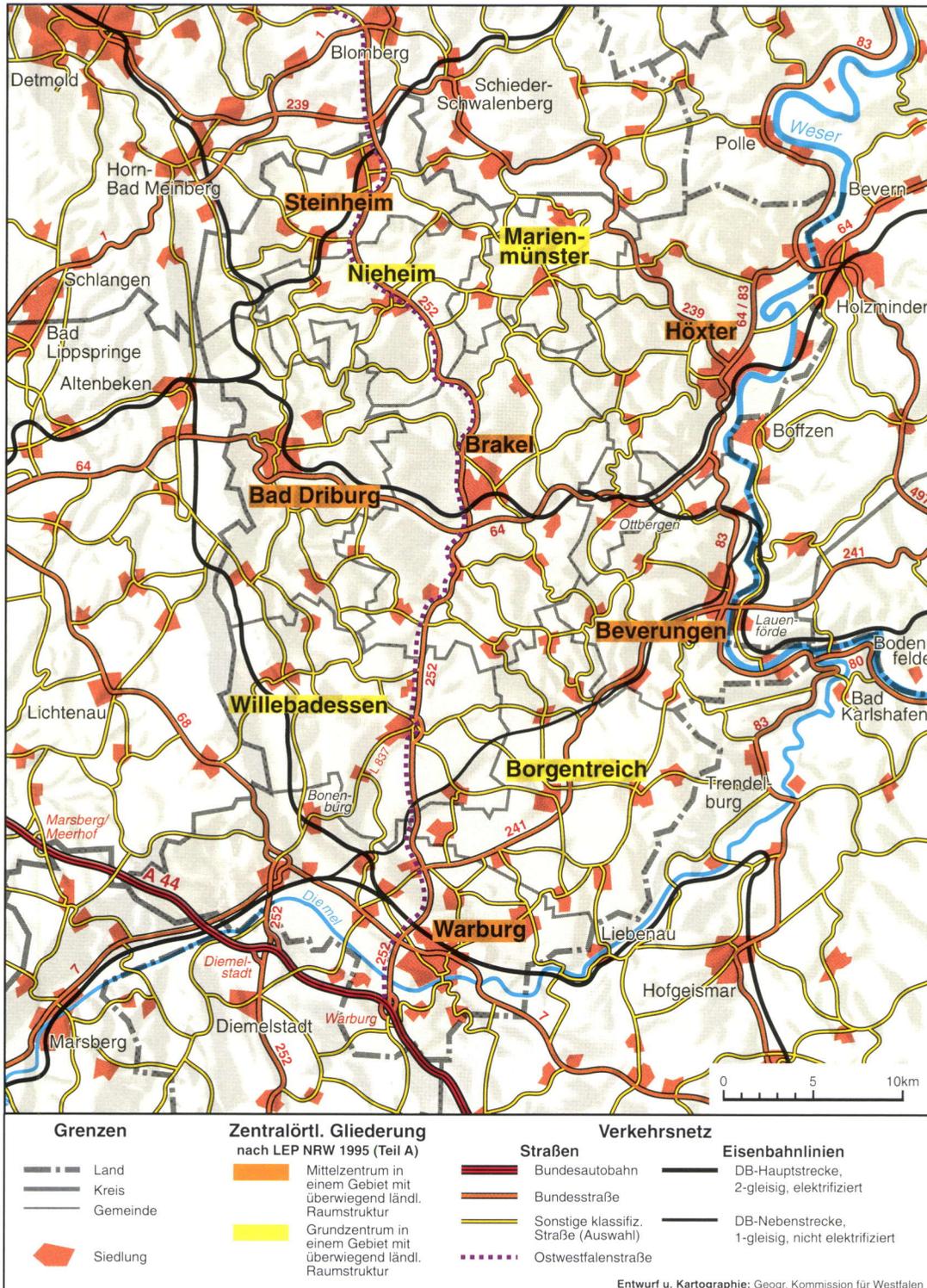


Abb. 4: Zentralörtliche Gliederung und Verkehrsnetz

ten als die Bundesregierung aus dem Grünen Plan erhebliche Mittel zur Verfügung stellte. Die neuen landwirtschaftlichen Betriebe liegen als Einzelhöfe in breiten Ringen um die Stadtkerne herum. Durch diese neuzeitliche Aussiedlung wurde der oben beschriebene mittelalterliche Wüstungsprozeß hier in gewisser Weise rückgängig gemacht.

Der relativ geringen Bevölkerungsdichte entsprechend ist das Verkehrsnetz des Kreises recht

weitmaschig. Die dem Fernverkehr dienenden Autobahnen liegen fast alle außerhalb der Kreisgrenzen: Die A 2 von Oberhausen nach Hannover durch das Ravensberger Land über Bielefeld und Herford und die mittlerweile fertiggestellte A 33 von Bielefeld über Paderborn nach Borcheln. Nur die A 44 von Dortmund nach Kassel berührt den Kreis im äußersten Südwesten, wo sie bei Warburg 9 km lang durch das Kreisgebiet verläuft, mit einer Auf-fahrt bei Warburg-Welda.

Eine der wichtigsten Straßen innerhalb des Kreises ist die symmetrisch in seiner Mitte verlaufende Ostwestfalenstraße. Sie ist von Warburg über Brakel, Nieheim und Steinheim bis zum Anschluß an die B 1 bei Blomberg zur Bundesstraße 252 aufgewertet worden. Dem Nord-Süd-Verkehr dienen außerdem die Landesstraße 954 und 828 durch das Eggevorland von Detmold und Horn über Bad Driburg und Willebadessen bis zur B 252, der Ostwestfalenstraße, bei Bonenburg und die Bundesstraße B 83 durch das Wesertal von Holzminden über Höxter und Beverungen nach Karlshafen und weiter nach Kassel. Die wichtigste Straße für den West-Ost-Verkehr ist die Bundesstraße 64 von Paderborn über Bad Driburg und Brakel nach Höxter. In Brakel kreuzt sie die Ostwestfalenstraße genau in der Mitte des Kreisgebietes am Brakeler Berg. Außerdem führt im Süden des Kreises noch die Bundesstraße 241 durch die Warburger Börde zur Weser von Warburg über Borgentreich nach Beverungen, wo sie auf die Wesertalstraße (B 83) trifft. Unmittelbar an der nördlichen und östlichen Kreisgrenze entlang zieht die B 239 von Detmold über Schieder und Schwalenberg nach Höxter, meist durch Lippisches Gebiet, erst im letzten Viertel tritt sie in den Kreis Höxter ein (vgl. Abb. 4).

Ausgangspunkt fast aller Eisenbahnstrecken, die strahlenförmig das Kreisgebiet überziehen, ist der Knotenpunkt Altenbeken jenseits der Egge im Kreis Paderborn. Von dort führen folgende Strecken in und durch den Kreis Höxter:

1. Strecke 205 von Altenbeken durch das nördliche Eggevorland über Horn-Bad Meinberg, Detmold und Lage nach Herford mit Anschluß an die Hauptstrecke Oberhausen-Bielefeld-Minden-Hannover-Berlin,
2. Strecke 260 von Altenbeken an der Emmer entlang durch die Steinheimer Börde und weiter über Bad Pyrmont zur Weser nach Hameln,
3. Strecke 245/255 von Altenbeken durch das südliche Eggevorland nach Bad Driburg, weiter über Brakel und das Brakeler Bergland zum Knotenpunkt Ottbergen (Stadt Höxter),
4. Strecke 245 von Ottbergen dem Nethetal folgend nach Höxter,
5. Strecke 255 von Ottbergen durch das Wesertal nach Lauenförde (auf dem rechten Weserufer gegenüber Beverungen) und weiter weseraufwärts nach Karlshafen sowie
6. Strecke 340 von Altenbeken durch das westliche Eggevorland im Kreis Paderborn, bei Bonenburg über die Egge nach Warburg und durch die Warburger Börde an der Diemel entlang in Richtung Kassel.

## Literatur

- Balzer, M.** (1983): Grundlagen der Siedlungsgeschichte. In: **Kohl, W.** (Hg.): Westfälische Geschichte, Bd. I, S. 231-275
- Balzer, M.** (1994): Spätmittelalterliche Wüstungen und Stadtentstehung im östlichen Westfalen. In: **Fehn, K. u.a.** (Hg.): Stadtforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 12. Bonn, S. 69-85
- Becks, F.** (1983): Die Agrarwirtschaft Westfalens und ihre räumliche Differenzierung. In: **Schreiber, K.-F. u. P. Weber** (Hg.): Westfalen und angrenzende Regionen. Festschrift zum 44. Deutschen Geographentag in Münster, Teil I. Paderborn, S. 55-62 (= Münstersche Geogr. Arb. 15)
- Becks, F.** (1993): Agrarstruktur. In: Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 7. Lfg., Doppelbl. 3. Münster
- Bendermacher, J.** (1977): Dorfformen in Westfalen-Lippe. Münster
- Blotevogel, H.H.** (1986): Aktuelle Entwicklungstendenzen des Systems der zentralen Orte in Westfalen. In: Erträge geographisch-landeskundlicher Forschung in Westfalen. Festschr. 50 Jahre Geogr. Kommission f. Westfalen. Münster, S. 461-480 (= Westf. Geogr. Stud. 42)
- Dehio, G.** (1960): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Westfalen. München
- Dienemann, W. u. K. Fricke** (1961): Mineral- und Heilwässer, Peloide und Heilbäder (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Instituts für Landeskunde an der Universität Göttingen, Reihe A, Bd. 5). Göttingen-Hannover
- Ditt, H.** (1987): Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften. Münster
- Fricke, K.** (1954): Entstehung, Beschaffenheit und räumliche Verteilung der Heil- und Mineralquellen Nordrhein-Westfalens. Gütersloh
- Geographische Kommission für Westfalen** (1985 ff.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen. Münster
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands** (1970). Band: Nordrhein-Westfalen. Stuttgart
- Hesemann, J.** (1975): Geologie Nordrhein-Westfalens. In: Bochumer geographische Schriften. Sonderreihe Band 2. Paderborn
- Hofmann, M.** (1991): Naturräume und naturräumliche Grenzen im südöstlichen Westfalen. Münster (= Spieker 35)
- Hömburg, A. K.** (1953): Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen. In: Westfälische Forschungen, Bd. 6. Münster, S. 96 ff.
- Hömburg, A. K.** (1967): Zwischen Rhein und Weser. Münster
- Hömburg, A. K.** (1975): Die Gaue 800 bis 1100. In: Geschichtlicher Atlas von Westfalen, Karte 1. Münster
- Keyser, E.** (1954): Deutsches Städtebuch. Band 3 Nordwest-Deutschland, Band 3,2 Westfalen. Stuttgart-Berlin
- Kluczka, G.** (1970): Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Düsseldorf (= Landesentwicklung, Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes NRW 27)
- Kohl, W.** (Hg.) (1983): Westfälische Geschichte. Münster
- Kreft-Kettermann, H.** (1991): Verkehrsstrukturen im Wandel. In: Spieker 35. Südostwestfalen. Münster, S. 319-351
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen:** Sonderreihe zur Volkszählung 1970 und 1987. Düsseldorf

- Landesplanungsgemeinschaft Westfalen** (1974): Gebietsentwicklungsplan, Teilabschnitt Hochstift Paderborn. Münster
- Leesch, W.P. u. P. Schubert** (1966): Heimatchronik des Kreises Höxter. Köln
- Lippert, W.** (1986): Das Eggegebirge und sein Vorland (Wanderführer hg. vom Eggegebirgsverein). Paderborn
- Ludorff, A.** (1914): Die Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Der Kreis Höxter. Münster
- Maasjost, L.** (1937): Die Warburger Börde. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 1)
- Maasjost, L.** (1973a): Südöstliches Westfalen. In: Sammlung geographischer Führer 9. Berlin-Stuttgart
- Maasjost, L.** (1973b): Das Eggegebirge. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 4)
- Maasjost, L.** (1981): Das Brakeler Bergland. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 6)
- Mayr, A.** (1984): Die Wirtschaftsräume Westfalens im Überblick. In: **Kohl, W.** (Hg.): Westfälische Geschichte III. Münster
- Mayr, A.** (1993): Kleinstädte in Ostwestfalen-Lippe. In: **Fehn, K. u.a.** (Hg.): Stadtforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 11. Bonn, S. 259-291
- Meisel, S.** (1957): Oberwälder Land. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg, S. 565-567
- Meisel, S.** (1959): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 98 Detmold. In: Bundesanstalt für Landeskunde: Geographische Landesaufnahme 1:200.000. Remagen
- Müller, G.** (1985): Oberwälder Land. In: Westfalen in Profilen. Münster. (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 10).
- Müller-Wille, W.** (1966): Bodenplastik und Naturräume in Westfalen. Münster (= Spieker 14)
- Müller-Wille, W.** (1981<sup>2</sup>): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster
- Preywisch, K. u. H. Wiesenmeyer** (1968): Erläuterungen zur Heimat- und Landschaftsschutzkarte des Landkreises Höxter 1:50.000. Bad Godesberg
- Reclams Kunstführer Deutschland III** (1959): Rheinland und Westfalen. Stuttgart
- Reekers, St. u. J. Schulz** (1952): Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818-1950. Dortmund
- Der Regierungspräsident Detmold** (1995): Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Detmold. TA Oberbereich Paderborn. (Kreise Höxter und Paderborn). Detmold
- Der Regierungspräsident Detmold** (1987): Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur im Oberbereich Paderborn. Detmold
- Der Regierungspräsident Detmold** (1991): Pendlerverflechtungen und Zentralität in Ostwestfalen-Lippe (unveröffentlicht.)
- Ringleb, A.** (1960): Dörfer im oberen Weserbergland. In: Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission, Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen, 4. Münster, S. 3-37
- Schepers, J.** (1960): Haus und Hof Deutscher Bauern. Band 2: Westfalen-Lippe. Münster
- Scholz, K.** (1984): Das Spätmittelalter. In: **Kohl, W.:** Westfälische Geschichte, Bd. I. Düsseldorf, S. 403-468
- Schüttler, A.** (1986): Die westfälischen Ortsnamen auf -inghausen in geographisch-landeskundlicher Sicht. In: Festschrift 50 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Münster (= Westfälische Geographische Studien, H. 42)
- Schüttler, A.** (1990): Die Steinheimer Börde. Münster (= Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes, H. 13)
- Schüttler, A.** (1991): Die Städte der Steinheimer Börde. Münster (= Spieker 35)
- Stadt Steinheim** (1977): Stellungnahme der Stadt Steinheim zum Entwurf der Landesentwicklungspläne I u. II. Manuskript Stadtarchiv Steinheim
- Stengel, E.** (1927): Politische Wellenbewegungen im hessisch-westfälischen Grenzgebiet. Warburg
- Winkelmann, W.** (1983): Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: **Kohl, W.:** Westfälische Geschichte I. Düsseldorf, S. 187-230